



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Sol allen wirtsch. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinezu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garmondzelle.
Kontanten 15 Pfg. die
Pentzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Ueberreinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 79. Montag, den 5. April 1909. 26. Jahrgang.

Die glückliche Rückkehr des Reichsluftschiffes.

Nun hat das Reichsluftschiff die erste Fernfahrt glücklich überwunden und ruht wieder gut geborgen in der Halle von Mangell. Ohne Schwierigkeiten ist auch diese Fahrt nicht verlaufen, denn es galt einen heftigen Kampf gegen Sturm und Wind, einen Kampf, der Dank der Vorsicht und dem Mute des Grafen Zeppelin, der das Steuer des Reichsluftschiffes selbst in die Hand nahm, siegreich beendet wurde. Die bange Sorge, mit der man wohl im ganzen Reich — eingedenk der Katastrophe von Schierdingen — die Fahrt begleitete, ist einer freudigen Genugtuung über den neuen großen Erfolg Zeppelins gewichen. Dieses Gefühl scheint überall vorzuherrschen und erklärt die ungeheure Begeisterung, mit der das Luftschiff auf seiner ganzen Rückfahrt, besonders aber in München und bei seiner Ankunft in Friedrichshafen empfangen wurde.

Wie bekannt, ist das Reichsluftschiff in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag an dem Landungsplatz bei Dingolfing verankert geblieben. Die Nacht war rau und kalt und es herrschte ein heftiger Südwestwind. Trotzdem verließen die Luftschiffer den Ballon nicht. Graf Zeppelin hatte sich in einem Automobil neben dem Ballon ein dürftiges Nachtlager zurechtgemacht. Die Hoffnung, in aller Frühe aufsteigen zu können, scheiterte insofern, als man es nicht wagen wollte, bei den starken Winden in die Höhe zu gehen. Als der Wind nachgelassen und die Gasnachfüllung beendet war, konnte um 11 1/2 Uhr gegen Vormittag der Aufstieg erfolgen. Um 1 1/4 Uhr erschien der stolze Luftkreuzer bereits über München und hatte man eine glatte Landung auf dem Oberrieselfeld.

Den begeisterten Empfang in der bayerischen Hauptstadt zeigt ein kurzes Stimmungsbild: München bildete heute schon wegen der günstigen Mittagszeit, zu der die Ankunft des Luftschiffes anvisiert war, ein noch lebhaftes Bild als Gaster. Die Stadt ist reich besetzt. Eine endlose Reihe von Straßenbahnwagen mit den Plakaten „zu Zeppelin auf dem Oberrieselfeld“ rollen dicht besetzt nach dem Landungsplatz. Das Wetter hat sich aufgeheitert. Teilweise vom herrlichsten Sonnenschein bestrahlt schwebt das Luftschiff unter der jeder Beschreibung spottenden Begeisterung der Bevölkerung über München Oberrieselfeld zu. Es war

... imposanter Anblick, wie der Ballon, von Nordosten kommend, auf den Greizerplatz einschwenkte, der von einer in München noch nie gesehenen Volksmenge belagert war. Als sich das Luftschiff punkt 1 Uhr 45 Minuten zum Landen senkte, wurden Tausende ausgeworfen. Die Luftschifferabteilung trat in Aktion. Unter den Klängen von drei Militärmusikkapellen und dem Gesang der „Wacht am Rhein“ des Publikums vollzog sich die Landung vollständig glatt. Losende und brausende Hochrufe erschollten von allen Seiten. Als die Gondeln den Boden berührten und Zeppelin der Gondel entstieg, da kannte die Begeisterung keine Schranken mehr. Die jubelnde Volksmenge durchbrach den starken militärischen Vorposten und nur mit äußerster Mühe gelang es der Infanterie und schweren Reitern, von denen einige unruhig ins Publikum hineintraten, eine Panik zu verhüten und für Zeppelin und seine Begleitung einen Weg zu reservieren, wo er den Prinzregenten begrüßen konnte. Der Regent, der den Grafen herzlich willkommen hieß, fuhr mit ihm sofort im offenen Landauer in das Verwaltungsgebäude der Luftschifferabteilung, woselbst ein Frühstück eingenommen wurde. Dort erfolgte auch die Verleihung der Prinz-Regent Luitpold-Medaille an den Grafen Zeppelin und die Verleihung weiterer Auszeichnungen an die Offiziere.

Ueber die Abfahrt von München wird berichtet: Nachdem sich Graf Zeppelin vom Regenten, den übrigen Prinzen, den Ministern, die sämtlich erschienen waren und den Honoratioren aufs herzlichste verabschiedet hatte, wurde das Luftschiff nach 3 Uhr wieder flott gemacht. Punkt 1/4 Uhr erhob sich das Luftschiff aus der es umgebenden Menschenmauer leicht und elegant unter beständigen Hochrufen u. wandte sich gegen Süden. Die Fahrt ging über Repton, Memmingen, Mindelheim, Leutkirch, Wangen nach Friedrichshafen, wo das Luftschiff enthusiastisch begrüßt um 7 1/2 Uhr abends eintraf. Um 1/8 Uhr war der Ballon in der feierlich geschmückten Halle geborgen. Auch Friedrichshafen ist reich besetzt. Dem Grafen Zeppelin wurden bei seiner Rückkehr ins Deutsche Haus stürmische sich immer wiederholende Ovationen dargebracht; er zeigte sich mehrmals auf dem Ballon. — Aus Anlaß der glücklichen Fahrt tauschten der Prinzregent und der Kaiser herzlich gehaltene Telegramme aus. Der Prinzregent telegraphierte an den Kaiser:

„Soeben ist das Reichsluftschiff mit dem Grafen Zeppelin und unter Führung des Majors Sperling

nach glatter Landung und einstündigem Aufenthalt in München unter begeistertem Jubel der gesamten Bevölkerung zur Heimfahrt nach dem Bodensee wieder in die Lüfte gestiegen. Die mit zäher Energie betätigte Durchführung der Fahrt unter so ungünstigen Verhältnissen begonnenen Fahrt erregte allgemein ungeteilte Bewunderung und ist ein glänzendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit dieses neuesten Werkes genialer Schaffenskraft.“

Der Kaiser telegraphierte zurück:
„Herzlichen Dank für Dein Telegramm und Deine warme Anteilnahme an dem neuen Erfolg des Reichsluftschiffes. Auch ich habe mich aufrichtig gefreut, daß der Z I unter militärischer Führung und mit militärischer Bemannung allen Schwierigkeiten zum Trotz so Hervorragendes geleistet hat.“

Ein Meteorologe schreibt in der Fr. Ztg.: „Die Lehre, die man aus der letzten Erfahrung ziehen muß, heißt: Bau Luftschiffhallen! Wäre eine solche Halle in München gewesen, so würde das Schiff sie haben auffuchen können. Ja, wäre eine solche z. B. in Dresden gewesen, so würde man unter Mithilfe des Windes in 4 bis 5 Stunden von München aus dort gewesen sein. Man darf nun dringend hoffen, daß endlich in dieser Angelegenheit ernst gemacht wird. Die Art und Weise, wie das Zeppelinsche Schiff sich gegen den Sturm gewehrt hat, zeigt seine hervorragende Flugfähigkeit.“

Rundschau.

Der Reichstag

hat am Freitag im Sitzungstempo den Militäretat, den Marineetat, den Etat der Schutzgebiete und den Kolonialetat je in dritter Lesung erledigt. In der Gesamtabstimmung wurde jedoch der Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und Polen endgültig angenommen. Bei der anschließenden Abstimmung über die Resolution Compech auf Befreiung der Abonnentenversicherung stellte sich die Beschlussfähigkeit des Hauses heraus. Es mußte deshalb eine zweite Sitzung anberaumt werden, in der die genannte Resolution angenommen wurde. Nach Behandlung einiger Positionen war die Tagesordnung erledigt. Präsident Graf Eulberg wünschte den Abgeordneten zum

Um seinen Versuch auszubreiten, muß man seine Begierden einschränken. Kessling.

Opfer der Tücke.

Von Elise von Gehrmann.
(Fortsetzung.)

Nadia hatte mit Mühe einen Schluck Fleischbrühe heruntergewürgt. Sie konnte nicht essen, wollte aber doch Stephan nicht fähen und blieb am Tische sitzen.

Noch erörterten die Herren den Bau der Bahn über den heiligen See, den Vaital, bei dem sich Fürst Chilkow so besonders hervortue. Ein sehr geschickter, junger Ingenieur sollte dabei beschäftigt sein und mutig allen Gefahren trotzen beim Bau der Bahn! Dimitri Konowlow habe er; ob die Herrschaften ihn wohl kennen, da er auch in Darmstadt studiert habe, fragte der Inspektor.

„Unser Dimitri!“ rief Nadia. „Das hätte ich auch mir erwartet.“ Dadurch wurden ihre Gedanken denn doch etwas von ihrem Seelenkummer abgelenkt und die Depression momentan gemildert. „Dimitri in Russland, im Dienste des Vaterlandes, wie nett von ihm!“

Endlich hatten die Herren ihr Mahl beendet. Stephan nötigte Nadia auf die Chaiselongue, bedeckte sie mit einem Väterfell und wollte mit dem Inspektor noch eine Zigarette rauchen.

Nadia aber — kaum hatten die beiden das Speisezimmer verlassen — erhob sich und begab sich auf ihr Zimmer.

Da kniete die dicke Aufwarter vor dem Ofen, in dem ein großes Feuer mit Dorf angezündet hatte. Das kleine, überheizte Stübchen roch moderig, ungelüftet und nach Räusen.

„Wahne, sag mal, sind denn im ganzen Hause nicht Blumen? Keine Köpfe mit Blattpflanzen mehr oder Kerzen?“

„Rein, gnädigstes, bestes Fräulein! Prastlowja, strenges Frau, nicht Blumen liebt — alles fortgeschmissen, sagte: „Schmutziges Erde sinkt in seine Zimmer!“

„So, na, dann laß mich jetzt allein!“ Sie kramte unter den alten Hüten, Schenkeln in Form und Ausschmückung. Aber da — ein Florentiner, garniert mit schönen, französischen Kornblumen, Aehren, Mohndblumen und Gräsern, und noch ein Hut mit Margaretenblumen und weißer, langer Schleife. Sie nahm sich keine Zeit, erst die Schere auszuspaden. Mit zitternder Hand riß sie die Blumen und Ranken von den Hüten. Ihre Finger bluteten, durch den Draht zerstoßen; sie achtete dessen nicht. Die lange, weiße Seidenschleife benutzte sie auch und wand einen reizenden, natürlich aussehenden Kranz aus dem ehemaligen Putzschmuck. Ihre Wangen hatten sich gerötet.

Mit der Schärpe erschien der Kranz wie ein herrlicher, gekaufter, aus lebenden Blumen.

„Armer Papa“, kuschelte sie, „du sollst doch einen Gruß von deiner Nadia haben!“

Unten hielt der Schlitten. Stephan holte sie am Fuß der Treppe ab und haunte über die Blumen. Kindlich freute sie sich seiner Ueberraschung. Nun aber begann wieder ihr Herz klopfen sich zu melden, daß sie im heimatischen Klima eigentlich weniger genährt hatte. Sie trat zum Erbegräbnis der Familie. Alles war schneebedeckt, nur das Gitter und das mit Wappenstein schmückte, halberwitterte Kapellchen ragten hervor.

Stephan stützte sie, auch er war bleich. Rächst diesem Herzenskummer für Radiesda hatte er nämlich vom Inspektor noch einiges erfahren, das sie bei der Rückkehr vom Grabe sofort hören mußte.

Armes Ding!
Als beide ein stilles Gebet verrichteten und der Kranz am Kopfende an der umgestülzten Säule hing, leuchteten die bunten Stoffblumen beim Scheine der sinkenden Sonne prächtig.

Nadia empfand so recht ihre Verlassenheit, und um

wieviel einsamer und unglücklicher sie wäre, wenn der unheimliche Stephan nicht bei ihr und zu ihr stünde.

„Steph“, sagte sie und hielt seine treue Freundeshand, „hier am Grabe meines Vaters sage ich dir Dank für alles, was du mir Gutes getan, und hier gelobe ich dir: Wie ein Hund will ich treu dir zur Seite bleiben, mein Leben dem deinen weihen! Es ist eine ernste Zeit für unser Vaterland. Versprich mir beim Andenken meines Vaters, daß du mich mit dir ziehen lassen willst, zum Kriegsschauplatz, mich als Soldat neben dir kämpfen lassen wirst, mich mit dir sterben lassen willst! Vergiß, daß ich ein Weib bin. Versprich mir's, Stephan: Treu dem Vater und dem Vaterlande wollen wir kämpfen!“

Stephan küßte ihre Hand. „Radiesda, möge die Seele deines guten Vaters mich hören, ich schwöre dir, dich zu schützen und zu hegen, du bist mein bester Freund auf Erden.“

Rasch war die Sonne gesunken. Es dämmerte stark. Noch einen Blick warf Nadia zum Grabe, dann stiegen sie eilends ein und sausten über die Schneefläche der Steppe zum Herrenhause zurück.

Sie betraten die Halle. Ein Lämpchen brannte, und es roch nach Kaffee. Alex half ihnen aus den hohen Gummischuhen und Pelzen. Als Radiesda sich umdrehte, bot ihr Stephan einen Teller mit einer Depesche dar.

„Nadia“, rief Stephan barsch, „geh sofort hinaus und zieh dich um!“

„Wozu?“

„Ich will es, gehorche doch nun, bitte!“ sagte er aufgeregt; fast zornig hörte sich's an.

Nadia begriff den Ton gar nicht. Weshalb sprach er denn so erregt? Aber sie gehorchte, ging hinaus, hüllte sich in ihren Morgenrock und ließ sich von der ihr entgegenschickenden Wajinka andere Strümpfe anziehen, die sie im Handkoffer hatte. Nun eilte sie hinunter ins Eggzimmer.

(Fortsetzung folgt.)



Schluss dieses arbeitsreichen Abschnittes frohe Osterferien. Die nächste Sitzung des Reichstags findet am 20. April statt.

Die Präsidialkrisis in der heftigen Ersten Kammer beigelegt.

In der heftigen Ersten Kammer teilte der Präsident mit, daß er nach der letzten Sitzung eine Audienz beim Großherzog gehabt und dieser mit dem Staatsminister Verhandlungen gepflogen habe, dessen entgegenkommende Haltung er besonders hervorhob. Am 31. März habe er dann aus den Händen des Staatsministers ein Handschreiben des Großherzogs erhalten, worin es heißt: die Regierung werde auch künftig in jedem Falle sorgfältig prüfen, ob sie die Anforderungen der bezeichneten Art zur Durchführung der ihr obliegenden Aufgaben zweckmäßiger in besonderen Vorlagen an die Stände bringen will oder im Rahmen des Budgets. Der Präsident teilte ferner mit, daß auch der Staatsminister an ihm ein Schreiben gerichtet habe, in dem er seiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß die entstandenen Differenzen beseitigt seien. Daraufhin habe er dem Staatsminister erklärt, daß er seine Bedenken betr. die Verwaltung des Amtes eines Präsidenten der Ersten Kammer fallen lasse.

Das deutsche Weingesez in der italienischen Kammer.

In der italienischen Kammer fragten Lembo und Genossen an, welche Maßnahmen getroffen seien zum Schutz des nationalen Weinbaues mit Rücksicht auf die in dem neuen deutschen Weingesez enthaltenen Bestimmungen über die Einfuhr italienischer Weine nach Deutschland. Unterstaatssekretär im auswärtigen Amt Pompili, erklärte, der italienische Botschafter in Berlin habe mitgeteilt, daß die deutsche Regierung in der Kommission des Reichstages sich gegen die Annahme von Zusatzartikeln ausgesprochen habe, da sie den gegenwärtigen Verträgen zuwiderlaufen könnten. Der Unterstaatssekretär versicherte, die Regierung werde sorgfältig darauf achten, daß die in den Verträgen garantierten Rechte gewahrt würden. (Beifall.) Der Unterstaatssekretär im Ackerbauministerium pflichtete den Erklärungen Pompilis bei.

Ergeborene, die verzichtet haben.

Daß unbecommene Thronfolger gewaltsam beseitigt wurden, dafür gibt es eine Menge von Beispielen, und sie sind besonders zahlreich in der Geschichte ganz oder halbasiatischer Länder. Dagegen sind die Fälle, in denen ein Prinz sich freiwillig des Rechtes der Thronfolge begab, nicht eben häufig.

Prinz Georg von Serbien — so muß man den bisherigen Kronprinzen jetzt nennen — bildet in dieser Hinsicht eine Ausnahme.

Vor fast einem Jahrhundert überraschte Großfürst Konstantin Paulowitsch von Rußland die Welt dadurch, daß er sich nach dem Tode seines älteren Bruders Alexander I. weigerte, die Zarentrone auf sein Haupt zu setzen, und daß er zugunsten seines jüngeren Bruders Nikolaus auf sie verzichtete. Der Schritt hatte Unsicherheit und Wirrnis zur Folge und führte zu dem sogenannten Defabrationenstande, den der neue Zar Nikolaus I. nur durch die Einsetzung seiner eigenen Person niederwarf.

Es gibt gegenwärtig in Europa außer dem enfant terrible der Dynastie Karageorgewitsch nur noch einen einzigen Prinzen, der wie er einem Thron, und zwar ebenfalls dem Thron eines Balkanreiches, entsagte. Fürst Wilhelm von Hohenzollern, das Haupt des katholischen Seitenzweiges des preussischen Königshauses, wäre als ältester Neffe des Königs Karl von Rumänien betreten gewesen, ihm einst als Herrscher zu folgen. Aber der Fürst von Hohenzollern verzichtete am 20. Dezember 1886 durch eine in Baden-Baden vollzogene Erklärung auf die Krone von Rumänien zugunsten seines jüngeren Bruders Ferdinand, der dann später am 18. März 1889, durch Dekret des Königs Karl zum „Prinzen von Rumänien“ ernannt wurde.

Nicht auf einen Thron, auf Erbgeburtrechte ohne politische Bedeutung verzichtete am 9. März 1859 Herzog Ludwig in Bayern, so daß an seiner Stelle sein um acht Jahre jüngerer Bruder Karl Theodor Chef der herzoglichen Linie des Hauses Wittelsbach wurde. Das geschah, weil der Herzog Ludwig im Begriffe stand, die Schauspielerin Henriette Mendel (die nachher „Baronin Wallersee“ wurde) als Gattin heimzuführen.

In den sogenannten mediatisierten Familien des „hohen“ deutschen Adels gehören derartige Erbgeburtverzichtes keineswegs zu den Seltenheiten, und fast immer sind sie durch die Gesetze der „Ebenbürtigkeit“ veranlaßt, wenn die Reigung des Herzens den Sieg über die alten, verbrieften Standesvorschriften davontrug.

So gelangte der frühere Statthalter der Reichslande, Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg, zur Fürstwürde, und zu den Besitzungen seines Hauses, nachdem sein älterer Bruder, Fürst Karl, durch Familienvertrag am 21. April 1860 seine Rechte aufgegeben hatte, um das bürgerliche Fräulein Marie Grathwohl zu heiraten.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 2. April.

Präsident v. Payer eröffnet die 161. Sitzung um 9.15 Uhr.

Man setzt die Beratung des Forstetats fort.

Berichterstatter v. Balz (b. P.) beantragt: „Die Rgl. Regierung zu ersuchen, künftig den Aufwand für die Verwaltung der Forstverwaltung in den Forstetats einzuschließen.“ Auch die Postkosten sollten in den Etat aufgenommen werden.

Finanzminister v. Gessler: Den Wunsch, den in dem Antrag enthalten ist, wolle er erfüllen.

u. a. (b. P.): Soll ein bekanntes werden sei, bestimme die Absicht, die Forstmannschaft in Schrozberg nach Grotzingen zu versetzen. Das würde eine schwere Schädigung für Schrozberg bedeuten, die er abwenden wolle.

Berichterstatter v. Graner: Die Sache, die mit der Vereinfachung der Verwaltung überhaupt zusammenhänge, befindet sich noch in der Schwebel.

Berichterstatter v. Balz (b. P.): Die Kammer sei mit der Tendenz der Regierung, die Anzahl der Oberförstereien zu verringern und die Bezirke zu vergrößern, einverstanden. Dann könne auch an eine Verbesserung der Gehalte der Oberförster verangetreten werden.

Rörner (B. A.) unterläßt die Anregung des Abgeordneten Kuffl.

Der Titel wird genehmigt.

Zu Titel 9 beantragt Berichterstatter v. Balz (b. P.): Die Kammerbeschlässe betr. die Verbesserung der Gehaltsverhältnisse der Forstwärter für nicht erledigt zu erklären.

Finanzminister v. Gessler: Er habe im Entwurf des Haushaltsantrags eine Verbesserung der Forstwärter vorgesehen; diese habe aber infolge des bekannten Beschlusses des Rgl. Staatsministeriums vom September vorigen Jahres wieder gestrichen werden müssen.

Nach kurzer Debatte, in welcher insbesondere auch Käp (Sp.) die Entbehrlichkeit der kameratamtlichen Beamten bei Holzverkäufen einschließen betont, wird der Titel genehmigt, ebenso eine Reihe weiterer Titel.

Titel 19 handelt von den Bauholz-, Ruffholz- und Brennholzberechtigungen von Gemeinden und Privaten.

Berichterstatter v. Balz (b. P.) beantragt, die Kammerbeschlässe bezüglich der belgigen Ablösung der Holzberechtigungen für nicht erledigt zu erklären.

Finanzminister v. Gessler: Die baldige Ablösung sei durchaus erwünscht, zur Zeit aber mit Rücksicht auf die Mittel nicht durchführbar.

Berichterstatter v. Graner gibt Aufschluß über die noch in einzelnen Landesteilen bestehenden Holzgerechtigkeiten, die teilweise geradezu mittelalterlich seien.

Waser (Sog.): Den Gemeindeverteilern könne man es nicht verübeln, wenn sie sich seither gegen die Ablösungen gewandt haben. Dagegen scheine ihm die Umwandlung der Holzberechtigungen in finanzielle Leistungen, d. h. die Gewährung einer etwa 3/4prozentigen Rente aus dem kapitalisierten Betrag, ein sehr geeigneter Weg zu sein, den er der Verwaltung bestens empfehle.

Schlichte (B.): Ablösungen sollte man nur auf dem Weg freiwilliger Vereinbarungen vornehmen und möglichst hoch tarifieren.

Rörner (B. A.): Ein gesetzlicher Zwang sollte vermieden und rücksichtsvoll vorgegangen werden.

Liesching (Sp.): Es seien zwei Arten von Holzgerechtigkeiten zu unterscheiden: die uralten Holzgerechtigkeiten, die an einzelne Personen, Schöste u. s. w. gebunden seien, und die Holzgerechtigkeiten, die insbesondere in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zu Ablösungszwecken im Wege des Betrags mit Gemeinden entstanden seien.

Berichterstatter v. Graner: Er lege den Hauptwert auf die Umwandlung der lästigen Bauholzrechte in jährliche Geldäquivalente. Dieser Weg sei ein durchaus schonender.

Bantleon (b. P.): Dieses Bestreben der Forstverwaltung sei zu unterstützen.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Bei Titel 20, Rasturkosten, sagt Reihling (Sp.), der Bezug von Forstpflanzen von auswärts empfehle sich nicht. Berichterstatter v. Graner: Er sei auch kein Freund davon, weil die Pflanzen nolleiden. Es sei nur ein Notbehelf.

Reihling (Sp.): Die Leute im Bezirk Baltingen haben sich beschwert, daß sie ihre Pflanzen nicht mehr verkaufen können. Man hätte mehr auf die natürliche Vermehrung sehen müssen.

Bantleon (b. P.): In dieser Frage könne man der Forstverwaltung nicht gut Vorschriften machen. In unseren Forsten sei alles in Ordnung, da müsse man seine Freude daran haben.

Der Titel wird angenommen.

Zu Titel 21, Wegherstellungs- und Unterhaltungskosten, beantragt der Berichterstatter v. Balz (b. P.):

mit Zustimmung der R. Regierung den Etatsjah für jedes der beiden Etatsjahre um 35 000 M. zu erhöhen und demgemäß für 800 000 M. 835 000 M. einzusetzen.

Finanzminister v. Gessler: Er erkläre auch hier ausdrücklich, daß er mit der Erhöhung des Titels einverstanden sei. Die Forstverwaltung werde fortfahren, die Wegwünsche hinsichtlich zu beschaffen.

Graf-Stuttgart (B.): Er lenke die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf den im oberen Gpachtal befindlichen Steinfeinbruch, der an Baden verpachtet sei, aus dem aber Weichenberg billiges Schottermaterial beziehen könnte.

Berichterstatter v. Graner: Dieses Schottermaterial werde auch tatsächlich zum größten Teil für württembergische Zwecke verwendet.

Rörner (B. A.): Die Ausgaben für Waldwege seien produktiv.

Finanzminister v. Gessler: Er habe in der Kommission vergeblich versucht, einen höheren Betrag für Waldwege heranzuschlagen.

Graf-Stuttgart (B.): Es sei ihm auffallend, daß die Regierung die Waldbahnlizenz gerade mit dem Hinweis auf den Mangel an Schottermaterial begründet habe.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Bei Titel 22, Holzwerkerlöhne (je 2 240 000 M., mehr je 309 000 M. gegenüber 1908), beantragt Berichterstatter v. Balz (b. P.), den Kammerbeschluß bezüglich der Erhöhung der Arbeitslöhne der forstlichen Arbeiter für erledigt zu erklären. Die Löhne seien gestiegen.

Kemhold-Kalen (B.): Der Weg, den der Berichterstatter vorschlägt, sei zweckmäßig. Die Löhne seien auf einem viel zu niedrigen Niveau gewesen.

Finanzminister v. Gessler: Er trete den Anschauungen des Berichterstatters und der anderen Herren bezüglich der gesetzlich vorgeschriebenen Behandlung des Mehrerfordernisses bei, zumal man wohl bei diesem Titel noch mit weiteren Ueberschreitungen rechnen müsse.

Berichterstatter v. Balz (b. P.) stellt den Antrag:

Mit Zustimmung der R. Regierung den Etatsjah für beide Rechnungsjahre um je 100 000 M. zu erhöhen.

Rörner (Sog.): Der strotz Jahren habe er Wünsche über

Volmer-Halle in Kesselbach-Hallenstein vorgebracht. Man könne aber die Wahrheit der Wahrheit entsprechen haben, wenn sich nicht auf die Anfrage eines Oberholzbauers, ob ihm nicht ein Gehalt geboten werden könne, wegen dieses Vorkommnisses (Lohn der Oberförster Wegmann diesen Mann gemacht). (Hört! Hört! Hört!) Hört! Das ist ja recht liberal! (Kühnen) Hört! Hört! Hört! Das ist bei einer solchen Forstdirektion zu gewöhnlich.)

Finanzminister v. Gessler: Er werde den Fall untersuchen. Aber den Ausdruck „lächerlich“, der gegen den Oberförster Wegmann gefallen sei, müsse er entschieden bedauern.

Berichterstatter v. Graner: Oberförster Wegmann sei ein durchaus pflichttreuer und gewissenhafter Beamter. Die vorgebrachten Anschuldigungen glaube er nicht, solange nicht die Untersuchung ihre Wichtigkeit ergeben habe.

Maior-Blaubert (b. P.): Oberförster Wegmann sei ihm als durchaus arbeitserfreudlicher Beamter gut bekannt. Die Forstverwaltung solle den Fall genau untersuchen, damit der Beamte in seiner Berufsehre geschädigt werde.

Reihling (Sp.): Er erinnere an das, was er schon vor mehreren Jahren gesagt habe über den Oberförster Wegmann. Er könnte dem noch mehr hinzufügen, aber er verzichte darauf.

Rörner (Sog.): Oberförster Wegmann habe es inzwischen vorgezogen, sein Domizil anderswo aufzuschlagen. Der fragliche Oberholzbauer sei als solcher abgesetzt worden und habe dann seinen Dienst quittiert.

Der Antrag des Berichterstatters wird hierauf angenommen.

Bei Tit. 22, Kranken- und Invalidenversicherung, erklärt Bergler v. Berglas (B. A.), er behalte sich vor, bei Kap. 38 zu beantragen, daß die Staatsforstverwaltung den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften angegliedert werde.

Finanzminister v. Gessler: Die Sache gehöre zum Gebiet der Reichszugehörigkeit; eine Änderung dieser Bestimmungen sei zur Zeit nicht in Aussicht zu nehmen.

Maior-Blaubert (b. P.): Reichsgesellschaftliche Hindernisse seien gar nicht im Weg, wenn die Verwaltung selber erkore, sie wolle den land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften beitreten. Damit werde mindestens ein weiteres In-die-Höhegehen der Beiträge hintangehalten.

Maior-Rothweil (B.) bringt Einzelwünsche vor.

Liesching (Sp.): Eine Änderung des Reichsgesetzes sei die notwendige Voraussetzung. Das Haus stehe auf dem Standpunkt, daß es richtig sei, wenn der größte Grundbesitzer im Land sich der Versicherung anschließe, der auch die Kleinen angehören müssen.

Finanzminister v. Gessler: Eine Erhöhung der Waldkataloger der staatlichen Waldungen könnte nur Hand in Hand mit einer Revision der Waldkataloger überhaupt erfolgen.

Liesching (Sp.): Wie man dieses Jahr die Gebühretaster um durchschnittlich 20 Prozent erhöht habe, lasse sich auch an der Erhöhung der Waldkataloger denken.

Präsident v. Payer: Es sei ihm zweifelhaft, ob diese Bemerkungen zum vorliegenden Titel gehören.

Finanzminister v. Gessler: Die Katastrierung der Waldungen entspreche den heutigen Verhältnissen.

Der Titel wird angenommen, ebenso die folgenden Titel.

Bei Titel 25 beantragt Berichterstatter v. Balz (b. P.) namens der Kommission, die Position zwar zu genehmigen, aber nicht für 20, sondern für 24 Forstwartshäuser.

Finanzminister v. Gessler: Die Absicht der Kommission billige er; aber er zweifle, ob es möglich sei, mit den erzielten Mitteln 24 Forstwartshäuser zu bauen. Seither habe ein Forstwartshaus durchschnittlich 9082 M. gekostet. Ob es möglich sei, diesen Aufwand um 2000 M. pro Haus herabzusetzen, sei ihm zweifelhaft.

Schmid-Reesheim (B.): Er glaube auch, daß man für ein billigeres Geld ein vollständig zweckentsprechendes Forstwartshaus bekommen könne. Man solle von dem Aufwand für die Gebäude lieber etwas abtragen auf die Gehälter der Forstwärter.

Rörner (B. A.): Private Betriebe geben für solche Zwecke viel weniger aus. Rechner führt Beispiele an. Sparsame Einfachheit sei am Plat.

Nach einer kurzen Erörterung des Finanzministers legt Dr. Rälberaer (b. P.), man solle nicht krankenwärter als 8300 M. können nicht in Betracht kommen.

Käp (Sp.): Der Einwand drängt sich, daß selber in Naturis gekauft wurde. Das mache Rückschlüsse draus. Mit den 200 000 M. für 24 Häuser müsse der Finanzminister unbedingt auskommen.

Berichterstatter v. Balz (b. P.): Auch er wolle nicht drücklich geltend machen, daß eine Etatsüberschreitung nicht vorzuziehen sei.

Schreypp (B. A.): Um 8000 M. ein Forstwartshaus zu bauen, sei ganz gut möglich.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Für Erstellung einer Waldbahn im Gpachtal Forstwartshaus Keulenlitz werden für 1909 50 000 und 1910 315 000 M. gefordert.

Berichterstatter v. Balz (b. P.): Die Kommission beantragt, die ganze Erigen abzulehnen.

Finanzminister v. Gessler: Er habe mit der Wahrscheinlichkeit der Ablehnung gerechnet; nur mit Rücksicht auf die außerordentlichen Aufwendungen der Forstverwaltung habe er die Erigen eingebracht.

Dr. Rälberaer (b. P.): Es sei schwer, für ein Kind zu kämpfen, das von seinen Vätern bereits ernährt sei. (Heiterkeit.) Aber die Frage der Waldbahnen sei allgemein wichtig. Was im Gpachtal nicht möglich sei, sei vielleicht wo anders möglich.

Waser (Sog.): Er hätte eine elektrische Waldbahn gewünscht. Diesen Gedanken sollte man nicht ganz fallen lassen. Früher sei ja in der Kammer auch eine gänzlich Stimmung dafür vorhanden gewesen. Die Ablehnung in der Kommission wäre wohl nicht so einseitig gewesen, wenn ein anderes (elektrisches) Projekt vorgelegt wäre.

Berichterstatter v. Graner: Er zweifle nicht, daß ein elektrischer Betrieb nationaler gewesen wäre; aber zweifelhaft

man wünschen die Mündigkeit auf die Finanzlage und auf die Stuttgarter Wasserversorgung. Vor einem Jahr sei die letzte Antwort der Verwaltung an die Stadt Stuttgart abgegeben, daß die Bereitwilligkeit bestehe, sämtliche Etpachtzahlen zur Verfügung zu stellen. Seit einem Jahr habe Stuttgart keine Antwort mehr darauf gegeben. (Hört! Hört!) für Stuttgart werde nichts übrig bleiben als entweder das Badische oder das Eng-Engachthalprojekt.

Siedlung (21): Es erscheine ihm nicht richtig zu sein, jetzt es abzugeben eine Erklärung pro oder contra die Kartellfrage abzugeben; wir wissen ja gar nicht, wie weit die Verhandlungen mit Baden seien. Bezüglich der Stuttgarter Wasserversorgung sei es doch bekannt, daß Stuttgart sich fertige Gutachten erstatten lasse.

Der Kommissionsantrag auf Ablehnung wird angenommen und hier abgebrochen.

Nächste Sitzung morgen vorm. 9 Uhr mit der Tagesordnung: Ref. der heutigen Tagesordnung. Darleben an Gemeindegemeinschaften. Förderung des Baues von Kleinwohnungen.

Schluß 2 Uhr.

Aus Württemberg.

Stenogramm.

Stenogramm in Württemberg wurde auf Kosten nach Württemberg.

Stuttgart, 2. April. Die Königin ist heute vormittag 8 Uhr aus Tübingen zurückgekehrt und am Bahnhof vom König empfangen worden.

Gmünd, 2. April. Die Fachschule für Edelmetallindustrie wurde im Sommersemester 1908 von 98 und im Wintersemester 1809-09 von 81 Schülern besucht und zwar von 37 Graveuren, 8 Fassern, 12 Biseleuren, 24 Goldschmieden, 7 Zeichnern und Modelleuren usw. Das Sommersemester beginnt am 16. April. Auszubehrende Schüler können in der Stadt Pensionen schon von 40 Mark monatlich an erhalten. Die Einweihung des Neubaus an der Reichbergerstraße ist auf Anfang Juli festgesetzt. Damit wird eine Ausstellung der Gmünder Industrie und eine Ausstellung von Schülerarbeiten verbunden.

Nah und Fern.

Durch Erlass des Finanzministeriums wurde dem Ernst Bräukle, Wagner, und dem Albert Zwin, Zimmermann, beide in Steinheim, für Rettung eines 12jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens je eine Geldbelohnung von 25 M. bewilligt.

Ein neuer Ueberfall auf einen Briefträger.

Freitag früh 10 Uhr wurde der 58 Jahre alte Oberbriefträger Eulenburg in einem Hause der Beselstraße in Berlin auf dem Treppentritt der zweiten Etage, mit zwei Piebivunden auf dem Kopfe in seinem Blute schwimmend bewusstlos aufgefunden. Er wurde nach dem Krankenhaus St. Urban geschafft, wo er in fast hoffnungslosem Zustande darniederliegt. Anscheinend liegt ein Raubversuch vor. Nach den bisherigen Feststellungen sind dem Ueberfallenen 600 Mark, hauptsächlich Papiergeld, geraubt worden.

Gerichtssaal.

Ein Simplizissimusprozess.

Stuttgart, 2. April. Unter starkem Andrang des Publikums fand heute nachmittag vor der Strafkammer I des Landgerichts die Verhandlung in der Beseidigungsfrage der großherzogl. bad. Regierung gegen den „Simplizissimus“ statt. In seiner Nr. 24, Jahrgang 1908, hatte der Simplizissimus ein Bild gebracht, mit der Ueberschrift: „Aus dem Musterlande Baden.“ Unter dem Bilde befand sich folgender Text: „Die Großherzoglich Badische Vordellangestellte Alma Wasserburg wurde in Anerkennung ihrer langjährigen Dienstzeit zur Großherzoglich Badischen Fiskalhure ernannt und ihr die goldene Schnalle verliehen.“ — In der Beweisführung wurde festgestellt, daß bei den Grundentwerfungen für den Heilberger Bahnhofsbau auch drei Gebäude erworben wurden, in denen Vordelle sich befanden. Die Generaldirektion hat dann beantragt, die Konzession für diese Vordelle in den von der Eisenbahnverwaltung gekauften Häusern aufzuheben, was die Polizei abgelehnt hatte. Das Ministerium des Innern hat einem Rekurs nicht stattgegeben. Es wurde dann mit einem der Vordellbesitzer ein Vertrag abgeschlossen, worin tatsächlich zugesprochen wurde, daß der Vordellbetrieb noch etwa 1 1/2 Jahre weiter geführt wurde. Auf eine etwaige Eingabe einiger Stillschlichtervereine ist dann der unwürdige Zustand beseitigt worden, daß in einem der Eisenbahnverwaltung gehörigen Hause ein Vordell betrieben wurde. — Der Angeklagte erklärte, daß er die pressenrechtliche Verantwortung übernehme. Die Tatsache, daß der badische Eisenbahndirektor grundbuchmäßiger Eigentümer eines öffentlichen Hauses war, habe in Baden peinliches Aufsehen erregt und zwar um so mehr, weil die badische Eisenbahnverwaltung gleichzeitig als Hüterin der guten Sitte den Simplizissimus auf den badischen Bahnhöfen und speziell in Heilberg verboten habe. Nach der kurzen Vernehmung des Angeklagten wurden die Zeugen vernommen. Regierungsrat Janzer bei der badischen Eisenbahnverwaltung gab Auskunft über die Grundentwerfungen. — Als zweiter Zeuge wurde der Besitzer des Vordellhauses vernommen. Sodann wurden die protokolllarischen Aussagen des Medizinrats Dr. Wittermaier in Heilberg verlesen. Der Vertreter der Anklage hielt den Tatbestand der Abten Nachrede als erwiesen. Zur Strafbemessung meinte er, die Tatsache, daß die badische Regierung den Vordellbetrieb geduldet habe, den sie wohl besser hätte verhindern sollen, schätze den Angeklagten vor einer Freiheitsstrafe. Sein Antrag lautete auf 1000 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Konrad Kaufmann-Stuttgart, beantragte

Entscheidung des Verfahrens wegen nicht richtigen Straftrags. Derselbe war nicht von den Ministern, sondern von ihren Stellvertretern gestellt worden. Der Verteidiger warf in seinen weiteren Ausführungen den Gesichtspunkt der Kupperei herein. Erwiesen sei, daß der Eisenbahndirektor Besitzer eines öffentlichen Hauses war und daß er den Vordellbetrieb über ein Jahr geduldet habe. — Das Urteil wird erst am nächsten Dienstag gesprochen.

Stuttgart, 2. April. (Strafkammer.) In der Zeit vom 20. Januar bis 1. Februar wurden hier zahlreiche vom 20. Januar bis 1. Februar wurden hier zahlreiche neten die Türen mit Nachschlüsseln und stahlen aus den Kammern Geld, Uhren, Schmuckstücken, Schuhe und viele andere Gegenstände; sie nahmen mit, was ihnen in die Hände fiel, auch wertlose Sachen. Die Diebstähle wurden meistens abends ausgeführt. Unter der Anklage, die Diebstähle begangen zu haben, standen der 19jährige Schlosser Franz Maier von Wien und der 23jährige Mechaniker Karl Jung von hier vor der Strafkammer. Die Geliebte des Jung, die Fabrikarbeiterin Luise Käßler von Heidenheim war der Heherei angeklagt. Die Angeklagten waren geständig. Die meisten Diebstähle führte Maier aus; die Nachschlüssel hatte er sich durch Einsteigen in die Werkstätte seines früheren Meisters verschafft. Er erzählte frech von seinen Raubzügen. Als er beim letzten Diebstahl ertrappelt wurde, gab er bei der Festnahme auf den Schuttmann aus einem Revolver, den er stets bei sich trug, einen Schuß ab; er wird sich daher wegen versuchten Mords noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben. Der größte Teil der gestohlenen Gegenstände wurde noch bei der Angeklagten Käßler vorgefunden. Die Strafkammer verurteilte Maier wegen schweren Diebstahls in 21 Fällen zu 3 Jahren Zuchthaus, Jung wegen schweren Diebstahls in 13 Fällen zu 2 Jahren Gefängnis. Die Käßler erhielt 2 Monate Gefängnis. Zur Verhandlung waren gegen 20 Zeugen geladen.

Lauffen, 1. April. Der Einbrecher August Heinrich Gutjahr von hier, der im letzten Winter unsere Stadt eine Zeitlang in Aufregung hielt, hatte sich jetzt vor der Strafkammer in Heilbronn zu verantworten. Am 17. Dezember v. J. war Gutjahr über einen Bretterzaun gestiegen und hatte aus der Kantine des Zementwerks Lauffen die Bepersäckchen mit Inhalt, die drei Arbeitern gehörten, entwendet. Am 13. Januar d. J. schlich er sich in das Haus eines Bauern ein und entwendete aus dessen Keller zwei Maß Brot und Wein, bei einem andern Bauern stahl er in der Nacht vom 31. Januar ebenfalls einen Maß Brot und Keffel und am 1. Februar aus der Küche eines Metzgers, in die er sich eingeschlichen hatte, ließ er Brot und Zucker mitlaufen. Das Gestohlene verbrachte er in eine Scheuer, wo er eine Vorratskammer eingerichtet hatte und es nach und nach verzehrte. Der Angeklagte wurde wegen drei Verbrechen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt, auf welche 15 Tage der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht werden. Wegen einer Uebertretung des Bettels erhielt er eine Haftstrafe von drei Wochen, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde. Die Kosten hat der Angeklagte zu tragen.

Knobeln — ein verbotenes Glücksspiel!

Der 25 Jahre alte Kaufmann Wolf Sager aus Zürich trieb sich im Februar stellenlos in Stuttgart umher und verdiente seinen Unterhalt durch Würfelspiel und das Kartenspiel 17+4. Er wurde wegen gewerbmäßigen Glücksspiels zu der durch die Untersuchungshaft verbüßten Gefängnisstrafe von 1 Monat verurteilt. Einer der Verurteilten brachte die Sache zur Anzeige und so hatte sich auch der Wirt, in dessen Lokal gespielt worden war, wegen Duldens von Glücksspiel zu verantworten. Er konnte nachweisen, daß er das Kartenspiel 17+4 stets untersagt und den Spielern die Karten fortgenommen hatte. Die Strafkammer sah aber in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt einen Verstoß gegen § 285 Str.-G.-B. schon darin, daß er das Würfelspiel zugelassen und selbst mitgewirkt hatte und verurteilte ihn zu 10 M. Geldstrafe. Es wurde um Einlage von 5-50 Pfg. gewürfelt. Der Verteidiger wies darauf hin, daß sämtliche Wirte bestraft werden müßten, wenn das Knobeln als verbotenes Glücksspiel angesehen werde, da es wohl kaum ein Wirtshaus gebe, in dem nicht geknobelt werde.

Bermischtes.

Wie wird man geistreich?

Diese wichtige Frage die mancher eleganten Frau in einer Stunde stiller Zwiegespräche mit sich selbst einige besorgte Zweifel erweckt haben mag, ist von den klugen Gesellschaftsdamen Londons ganz im geheimen bereits gelöst, und zwar auf eine Weise, die auf dem Wege der immer fashionabler werdenden Ausschaltung zeitraubender eigener Denkopoperationen einen entscheidenden Fortschritt bedeutet. In der Revue hebdomadaire erzählt die Schriftstellerin Daniel Lesueur von einem neuen weiblichen Berufszweige, von dem sie kürzlich eine kluge Vertreterin kennen gelernt habe. Es war eine sehr rührende intelligente junge Dame, die lächelnd versicherte, daß sie mit ihrem Berufe Tausende verdiene und daß ihr Beruf darin bestehe, den vornehmen Damen der Gesellschaft gegen angemessenes Entgelt Geißt, Wis und eigene Anschauungen, täglich, wöchentlich oder monatlich zu liefern. In der Tat sind die täglichen Geschehnisse auf dem Gebiete der Kunst und der Literatur, aus der Sphäre der Gerichtssäle und der Chronique scandaleuse, die wichtigen Neuigkeiten aus dem Reiche der Mode und des Gesellschaftslebens so gewaltig angewachsen, daß eine elegante Dame, die vor allem aus ihrem Körper und ihrer Toilette täglich die nötige Sorgfalt angedeihen lassen will, nimmermehr genug Zeit finden kann, um sich auf der Höhe der unerläßlichen allgemeinen Bildung zu erhalten. Die Arbeit wird ihnen jetzt von klugen unternehmenden Frauen abgenommen, die sich damit auf bequeme Weise einen sehr auskömmlichen Lebensunterhalt erwerben.

Die „Weiß- und Anschauungsfabrikantin“ übernahm es, täglich die neuen Romane durchzublätern, sie lieft das neueste Drama, den Katalog und die Kritiken über die neuesten Kunstausstellungen, sie überfliegt die Parlamentsverhandlungen, verschafft sich pikante Informationen über große Sensationsprozesse, läßt sich über neue Erfindungen unterrichten, über große Unglücksfälle, kurz verfolgt alle Geschehnisse, die im Salon möglicherweise und voraussichtlich als Gesprächsstoff auftreten können. Dann besucht sie ihre Abonnentinnen, liefert ihnen originelle und eigene Urteile über die Geschehnisse, sagt, wenn möglich, ein paar witzige Bonmots ein und legt so die abgespannte Weltkugel in den Stand, beim kommenden Diner ihren Tischherrsinnen durch Geißt und eine verblüffende Vielseitigkeit der Bildung in Erstaunen zu setzen. Manche Damen empfangen diese Geißtfabrikantin täglich; andere nehmen ihre Dienste nur von Diner zu Diner in Anspruch.

Der glückbringende Hufschlag.

Wie durch einen Zauber eine Kupfermine entdeckt ward, die seit 20 Jahren über elf Millionen Dollars in Dividenden gebracht hat, wird, wie man uns aus New-York mitteilt, in einer der letzten Nummern der Saturday Evening Post erzählt. Im September 1885 kam nach langem erfolglosen Umherwandern in den Bergen von Idaho M. S. Kellogg, ein alter „Prospektor“, nach Murray in dem genannten Staat. Dort veranlagte er einige Freunde, die ihn schon früher einmal, für eine Erzforschung ausgerüstet hatten, ihm noch einmal einige Dollars vorzustrecken, und am nächsten Tage zog er wieder aus ins Gebirge, begleitet von einem andern „Prospektor“, dem auch das Glück noch nicht hold gewesen war. Nicht weit von der Stadt fanden sie einen herrenlosen Maulesel, ein dürres Tier, dem man alle Rippen am Leibe zählen konnte. Sie fingen ihn ein und bedeckten ihn mit ihren Habseligkeiten. Als sie an einem der folgenden Tage Mittagsrast machten, banden sie den Maulesel an einen Baum. Das Tier wurde arg von Fliegen belästigt, und als sich ein besonders böses Insekt auf einer der dünnen Rippen niederließ, machte der sonst so gebuldige Sackträger einen Aufsprung und schlug dabei mit einem Fuß auf die Erde auf, daß die Funken flogen. Kellogg blickte zufällig hin, und sah zu seinem Erstaunen, daß eine reiche Erzader bloßgelegt war. Die Bunker Hill und Sullivan-Minen waren gefunden. Um das Besitzrecht entspann sich alsbald ein Prozess, denn der rechtmäßige Eigentümer des Maulesels reklamierte ein Drittel der Minen-Gerechtfame. Der Richter hielt den Anspruch für begründet, denn „die Erzader wurde von einem Maulesel, M. S. Kellogg und Ph. O'Dourke entdeckt, mithin ist ein jeder von ihnen zu einem Drittel des Ertrags berechtigt“, entschied dieser Salomo. Es wurde Beratung angemeldet, aber vor der Schlussverhandlung kam ein Vergleich zu Stande, der dem Eigentümer des Maulesels 50 000 Dollars brachte.

Leimrute zum buchhändlerischen Sumpfsang.

Auf originelle Weise hat, wie man der „Frankfurter Zeitung“ mitteilt, ein Budapester Buchhändler dieser Tage einige hundert Exemplare Bücher verkauft, die ihm sonst liegen geblieben wären. Er ließ Papierstreifen mit folgender Aufschrift drucken: „Was das Mädchen von der Ehe wissen muß!“ „In Oesterreich verboten!“ und die Bücher in die Papierstreifen steckte. Natürlich lockte diese vielversprechende Aufschrift zahlreiche neugierige Mädchen in den Laden des Händlers, und dieser wurde in einigen Tagen eine ansehnliche Masse von „Büchlein“ los.

Bergeffen.

Die Vöglein sie singen so lustig,
Oh leuchtet der Sonne Rot,
Sie denken nicht mehr an den Winter
An all ihre Sorge und Not.

Wie gern wollt ich jubeln und singen,
Wo ich den Frühling nun seh'
O lehrt mich ihr Vöglein vergeffen,
Bergeffen mein Leid und mein Weh'.

Luise Mayer.

— Die neue Riecke. Frau: „Und dann, Riecke, bringen Sie noch einen Matjeshering mit.“ — Riecke (kommt nach einer Weile ohne Hering wieder): „Bergeffen, Madam, ich hab' den Bornaamen von dem Hering vergeffen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Ulm, 2. April. Der zweitägige Pferdemarkt am Dienstag und Mittwoch war etwas schwächer als sonst befahren. Mit der Bahn wurden 167 Tiere zugeführt und durch die Tore der Stadt 515, darunter 207 aus dem Bayerischen durch das Donautor. Der Qualität nach waren wieder alle Sorten von Pferden vertreten, doch überwiegen schwere Arbeits- und Wagenpferde. Nach lebhaftem Handel am ersten Markttage trat am zweiten eine Abflauung ein. Die Preise behielten ihre Höhe. Schlachtpferde, die vielfach für die Schweiz und Vorarlberg angekauft werden, bezahlt man meist mit 60-90 M, gute Ware mit 800-1200 M. Im ganzen wurden bei 500 Verkäufen eine Gesamtsumme von 350 000 M umgesetzt.

Schach-Vieh-Markt Stuttgart.

1. April 1909.					
	Ochsen	Bullen	Kalb- u. Rind	Rinder	Schweine
Begutachtet:	19	18	265	389	650
Verkauft:	19	16	214	319	589
Größe aus 1/4 Rilo Schlachtgewicht:					
Ochsen, 1. Qual., von — bis 80			Rinde, 2. Qual., von 57 bis 67		
2. Qual., „ „ „ „			3. Qual., „ „ „ „		
Bullen 1. Qual., „ 67 „ 69			Rinder, 1. Qual., „ 92 „ 96		
2. Qual., „ 65 „ 66			2. Qual., „ 84 „ 90		
Stiere u. Jungk., 1. „ 79 „ 81			3. Qual., „ 58 „ 64		
2. Qual., „ 77 „ 78			Schweine, 1. „ „ „ 66		
3. Qual., „ 74 „ 76			2. Qual., „ „ „ 64 „ 67		
Rinde, 1. Qual., „ „ „			3. Qual., „ „ „ 62 „ 68		

Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

Die Ulmer Wahl.

Bei der am Samstag stattgefundenen endgültigen Wahl eines Landtagsabgeordneten für die Stadt Ulm erhielt der Deutschpartei Kommerzienrat Wieland 3004, der Sozialdemokrat Maler Schröding 2835 und der Volkspartei Oberpostsekretär Munnz 1361 Stimmen. Kommerzienrat Wieland ist also gewählt, und das Mandat ist an die Deutsche Partei übergegangen. — Abgestimmt haben von 9406 Wahlberechtigten 7225, also zirka 77 Prozent.

E. Die Einsegnung der diesjährigen Konfirmanden unserer Gemeinde fand bekanntlich am Sonntag, den 28. März, die Beichte am Freitag und die Einnahme des hl. Abendmahls am gestrigen Palmsonntag in üblicher feierlicher Weise statt. Das Gotteshaus war dicht gefüllt von Andächtigen, unter ihnen in erster Linie die Eltern und Angehörigen der aus 40 Knaben und 48 Mädchen bestehenden jungen Schar, die an geweihter Stätte ihren Taufbund erneuerten und in die Reihen der erwachsenen Glieder der Gemeinde aufgenommen wurde. Die herzlichsten, ernstlich mahnenden und zugleich freundlich aufmunternden Worte des Seelsorgers werden hoffentlich einen segensbringenden Widerhall in den Herzen der Konfirmanden gefunden haben,

und zu den aufrichtigen Wünschen für eine glückliche Zukunft sei den letzteren auch an dieser Stelle nochmals ein „Kopf hoch!“ geweiht. Ernst ist, Ihr Knaben und Mädchen, der Schritt, den Ihr aus der sorglosen Schul- und Kinderzeit ins Leben gehen, manchen Mühen und Gefahren geht Ihr neben freudreichen Stunden entgegen, seid stets eingedenk, weshalb Eures Konfirmationstages und steht fest in dem, was Ihr an ihm gelobt!

E. Frühlingsstage. Unsere Jugend hat ihre beliebten Frühlingsspiele wieder aufgenommen: das Ball- und Kugelspiel, Reifenschlagen usw. Das Straßenbild wird belebter und auf den Sonnenseiten wimmelt es von Kinderwagen und holden Schönen, die sich mit ihren Pflegebefohlenen in der milden Luft und im warmen Sonnenschein ergehen. An Baum und Strauch schimmert das erste Grün, in Garten und Feld sind tausend fleißige Hände beschäftigt, zu graben und zu säen und ebenso ist für unsere Maurer, Zimmerleute, Maler, Schlosser, Tischler und Tapezierer die lang ersehnte Zeit reger Frühlingsbätigkeit herbeigekommen.

— „Das Marinejahr 1908“ ist der Titel eines Aufsatzes im Aprilheft der „Flotte“, in dem in überaus klarer, übersichtlicher Weise der augenblickliche Bestand sowie die Tätigkeit des letzten Jahres bei allen Marineen der Großstaaten geschildert wird. Sehr interessant beschreibt ein Angehöriger der Kaiserlichen Marine die Eindrücke, die

er bei einem Besuch des viel umfrittenen „Port Arthur“ gewonnen hat. „Der deutsche Segelsport 1908“, „Eine Fahrt mit dem Luftschiff „Zeppelin“, „Rundschau“ und „Neues aus unserer Marine“ sind kleinere Aufsätze, die den Lesern viel Interessantes und Wissenswertes bringen.

Eine große Zahl von Illustrationen und eine reichhaltige Unterhaltungsbeilage sind auch diesem Aprilheft der „Flotte“ beigegeben.

Termin-Kalender.

Verfammlungen, Holzverkäufe, Submissionen etc.

Gemeinde Calmbach

Stamm- und Brennholz-Verkauf am Dienstag, den 6. April, im Rathaus vorm. 9 Uhr im schriftl. Aufstreich: tannen, fichten, forchen und Buchen-Langholz, tannen, fichten und forchen Sägholz; um 10 Uhr im mündlichen Aufstreich: 340 Nm. Nadelholz-Anbruch, 115 Nm. dito Reisprügel, 20 Nm. buchen Reisprügel, 91 Nm. dito Anbruch, 18 Nm. dito Scheiter. Losverzeichnisse können vom Waldschützen Jaas bezogen werden.

Druck und Verlag der Verh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Bezantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Bekanntmachung

betreffend
die Auflegung der Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse
Die auf Grund der Art. 3 und 4 des Ausführungsgesetzes zum Reichs-Viehsteuergesetz vom 20. März 1881 (Reg. Bl. S. 189) für das Rechnungsjahr 1. April 1909 gefertigten Viehaufnahme- und Umlage-Verzeichnisse sind in Gemäßheit des Par. 13 Abs. 5 und 6 der Volkz.-Verf. zu obigem Gesetz vom 15. Januar 1896 (Reg. Bl. S. 11) vom 5. April bis 11. April 1909 auf dem Rathaus zur Einsichtnahme durch die Tierbesitzer aufgelegt. Innerhalb dieser Frist von 6 Tagen können gegen die Einträge in den Verzeichnissen von den beteiligten Tierbesitzern bei dem Ortsvorsteher Einwendungen erhoben werden. Spätere Einwendungen finden keine Berücksichtigung.
Wildbad, den 2. April 1909.
Stadtschultheißenamt: Bähner.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau

Friedrike Günthner

geb. Augustin

gestern mittag nach langem Kranken laust verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

Wildbad, den 5. April 1909.

Der trauernde Gatte
Michael Günthner.

Beerdigung Dienstag nachmittag 1/2 4 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme, welche wir während der Krankheit und nach dem Hinscheiden unsers lieben Bruders, Schwagers, Onkels und Neffens

Eugen Schmid

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, den Gesang der Herren Lehrer sowie den Herren Trägern sagen besten Dank.

Wildbad, den 5. April 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

Drangestern } (sehr)

Blaustern } (sehr)

Rotstern } (sehr)

Violetstern } (sehr)

Grünstern } (sehr)

Braunstern } (sehr)

Sternwollen!

Wir sind mit eigenem Spinnmaschinen der Norddeutschen Wollkammerei und Kammgarnspinnerei in Bahrenfeld. Zu haben in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, wenn die Fabrik Direktion u. Handlungen nach.

Für gegenwärtige Bedarfszeit empfehle mein gut sortiertes Lager in

Strickwolle und Baumwollgarne

echt englische Wigogne und Häkelfaden
Woll-, Filz- und Strohsohlen.

C. Aberle sen. Inh.: C. Blumenthal

Ev. Kirchenchor

Heute abend

Singstunde

Vollzähliges Erscheinen wichtiger Betsprechung (Ausflug) wegen unbedingt notwendig.

9000 Mark

werden gegen 1. Hypothek auf ein Anwesen zu leihen gesucht.
Näh. in der Exped. [140]

Ein 14-15jähriges

Mädchen

zur Beihilfe in Haushalt gesucht.
Näh. in der Exped. [141]

Eierfarben

sowie jeden Tag frisch gefärbte

Eier

per Stück 8 Pfg.
empfehlen Chr. Batt.

Circa 30 Jtr. sehr gut eingebracht

Heu u. Öhmd

hat zu verkaufen.
Wilh. Pfeiffer,
Wagenermeister.

Junges fettes Ruhfleisch

das Pfund zu 60 Pfg.
empfehle heute und folgende Tage
Hermann Schmidt,
Mehrgewermeister

Goldwaren- Uhren.



kauft man nur bei

Jacob SENIOR

BERLIN 26 Friedenstr. weil billiger als irgendwo

Ratenzahlung

kein Preis aufschlag.
Illustrirte KATALOGE
überallhin portofrei
Eine gut möblierte

Wohnung

von 3-5 Zimmern mit Küche in einer der Villen auf den Höhen Wildbads für den ganzen Sommer 1909 zu mieten gesucht.
Gest. Offerten mit Preisangabe an die Expedition des Blattes unter Chiffre H. 8. P.

Lipton-Tee

Nr. Extra	Mk. 3.00	pr. Pfd.
1	2.50	"
2	2.00	"
3	1.50	"
in 1/2, 1/3 und 1/4 Pfd		
empfehlen Carl Wilh. Bött.		

Bekanntmachung.

Nachdem die **Gewerbekataster** (Steuerkapitale) der neu eingeschätzten Gewerbetreibenden der hiesigen Gemeinde durch die Bezirks-schätzungs-Kommission gemäß Art. 100 Abs. 3 des Gesetzes vom 28. April 1873: 8. August 1903 betreffend die Grund-, Gebäude- und Gewerbe-steuer (Reg.-Bl. S. 344) auf 1. Januar l. J. festgestellt sind, wird das Ergebnis der Einschätzung gemäß Art. 100 Abs. 4 dieses Gesetzes (vergl. mit Art. 99 Abs. 1 und Art. 61 Abs. 1) **15 Tage lang** und zwar vom 5. April bis 19. April 1909 zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathaus (Zimmer Nr. 4) aufgelegt sein.

Jedem Unternehmer eines Gewerbes steht bezüglich seines Steuerkapitals das Recht der Beschwerde zu (Gesetz Art. 99 Abs. 2). Etwasige Beschwerden, welche die Beteiligten gegen die Einschätzung vorbringen wollen, sind an das **Rgl. Steuerkollegium Abteilung für direkte Steuern** zu richten und längstens **bis zum 22. April ds. Js.** bei dem **Ortsvorsteher** zur Weiterbeförderung anzubringen. Die Veräumnis dieser Frist zieht den Verlust des Beschwerderechts nach sich (Gesetz Art. 61 Abs. 2).

Wildbad, den 1. April 1909.
Stadtschultheißenamt Bähner.



Kübler's gestr. Knaben-Anzüge

Alle Anzüge sind nur aus garant. reiner, bester Wolle in licht- und waschfesten Farben hergestellt.

Größte Dauerhaftigkeit!
:: :: **Billigste Preise!**

Reparaturen sowie Verlängerung der Hosen und Ärmel werden fast unsichtbar ausgeführt.
Die so beliebten

Reformbeinkleider für Damen u. Mädchen
auch **Sweaters für Herren und Knaben**
sind zu haben bei

Geschwister Horkheimer

neben der Hofapotheke.

Wilh. Treiber, Wildbad

::: Spezial-Haus für moderne Schuhwaren :::
empfehle so lange Vorrat reicht

- 1 Posten **Vogel-Schnür-Schnallenstiefel** per Paar **8.50** Mk.
- 1 Posten **Damen-Vogel-Schnürstiefel** per Paar **7.50** Mk.
- 1 Posten **Damen-Chevrolin m. Lackkappe** per Paar **7.-** Mk.
(garantiert Lederbrandsohle und Lederkappe)

Wegen vorgerückter Saison gewähre auf **sämtliche**
Winterschuhwaren 15 Proz. Rabatt
Wachsglanz-Creme „Erdal“ frisch eingetroffen
Dose von 20 Pfg. an.

Drucklachen aller Art

stellt schnell und preiswert her B. Hofmannsche Buchdruckerei.

Knaben-Anzüge

in großer Auswahl in allen möglichen Facons und Stoffarten aus Tuch, Cheviot, Sammet und Cord's gearbeitet, für jedes Alter bis zu 14 Jahren

von 3 Mark an bis 22 Mark

Ph. Bosch.

Pfeiffer's gestrickte Knaben-Anzüge